

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 88.

Freitag, den 8. November

1872.

Die Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung.

(Vortrag, gehalten im Arbeiterverein zu Chemnitz.)

(Fortsetzung.)

Ein drittes Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung erkennen wir darin, daß sie gar oft der Sinnlichkeit der Kinder in gefährlicher Weise Raum giebt.

Wenn schon von dem Erwachsenen gilt, was Göthe so treffend mit den Worten bezeichnet: „Was uns Alle bändigt, das ist das Gemeine“ —, so gilt dies ganz besonders von dem Kinde, bei welchem die angeborene Natürllichkeit, d. i. die Sinnlichkeit, noch nicht in der Cultur des Geistes das entsprechende Gegengewicht gefunden hat. Die Seele des Kindes zeigt sich in ihren ersten Regungen und Treiben nur als Sinnlichkeit. Was den Sinnen sich einschmeichelt, in der Kindesseele Lustgefühle veranlaßt, das gilt als das Wünschenswerthe und wird in der lebhaftesten Weise erstrebt. Die Thätigkeiten der niederen Sinne (Gefühl, Geschmack) herrschen in dieser Periode über die höheren (Gehör, Gesicht) bedeutend vor. Erst nach und nach entfalten sich aus den niederen psychischen Gebilden höhere, und damit tritt eine Vergeistigung der anfänglich sinnlichen Seele ein. In dieser Entbindung des Geistes aus der elementaren Sinnlichkeit — der Klärung trüben Morses zu edlem Weine vergleichbar —, und in diesem Emporschwunge der Seele, bei welchem sie ihre himmlischen Flügel allmählich entfalten lernt, liegt ja die irdische Bestimmung unseres Geistes und damit zugleich der Zweck der Erziehung deutlich ausgesprochen. Da nun in den ersten Lebensjahren die Thätigkeit der Seele ausschließlich oder doch überwiegend in Erregung der Sinnlichkeit besteht und da ferner die Erziehung des Menschen lediglich der Sache des Elternhauses ist, so ergibt sich daraus die Dringlichkeit der Forderung, das Elternhaus möge die Sinnlichkeit der Kinder zu Gunsten der Ausbildung der höheren Geistes-thätigkeiten auf ein weises Maß beschränken. Auch gegen diese Forderung wird in beklagenswerthester Weise gesündigt. Schon bei dem Säuglinge legt man durch Einwiegen und Darreichung von Süßigkeiten, durch Gewöhnung und Bewöhnung den Grund zu einem sich rasch ausbildenden Trotz, wie zur Unordnung.

Mit Leckereien verwöhnt man den Gaumen der Kinder, reizt ihr Nervensystem, schwächt die Verdauung, ruft vorzeitig geschlechtliche Reizungen hervor und entfremdet die Kinder dem Natürllichen und Kräftigegunden. Daß jedoch Leckermäuler fast stets zugleich auch Rächer, Lügner und Diebe sind, scheint dabei gänzlich übersehen zu werden. Die Verzärtelung und Beweichlichung, der in zahlreichen Familien die Kinder verfallen, ist gleicher Weise ein höchst betrüben-der Umstand. Wofern das Kind weder an Anstrengungen, noch an Entbehrungen und Ertragung der mannigfaltigen Mühseligkeiten des Lebens gewöhnt wird, da lernt es auch nichts mehr scheuen, als körperliche Schmerzen und Unbequemlichkeiten, da giebt es lieber alles Streben nach den unvergänglichen Gütern der Wahrheit und Schönheit auf, ehe es kämpfet, ausharret und leidet, da ist ihm allerdings, wie ein leichtfertiger Schriftsteller sagt, „ein böses Gewissen noch lieber, als ein böser Zahn.“ Wendet man gar noch Zuckerwaaren und feines Backwerk als Belohnungsmittel für Fleiß und Gehorsam an, dann darf sich Niemand wundern, wenn das Kind anstatt die Tugend zu lieben und zu erstreben, der Genussucht fröhnt und einem blasirten Epikuräismus zusteuert, welcher mit Heine'scher Frivolität denkt: „Es ist ein schönes Ding um Religion, Liebe und Freiheit; aber Apfelftorte und Krebsjuppe ist gewiß das Allerbeste.“

Aber nicht genug, daß manche Eltern so gut wie gar nichts thun, um die überwuchernde Sinnlichkeit ihrer Kinder zu beschneiden, das aufglimmende Feuer schlimmer Leidenschaften zu dämpfen! sie schüren es vielmehr in verblendender Eitelkeit und in beklagenswerther Affen- liebe häufig noch zu vollem Brande an. Da soll das „liebe unschuldige“ Kind modern und standesgemäß gekleidet sein, sich manierlich und der „guten Gesellschaft“ gemäß betragen lernen, und deshalb wird es aufgeputzt und zugeputzt wie ein Kammerjunkerchen oder wie ein Dämchen vom Ballet. Natürllicher Weise fährt dem so zu-

und abgerichteten Kinde der Hochmuths- und Eitelkeitsteufel in den Kopf und der früher ausgestreute Samen wird zertritten und geht vielleicht für ewig verloren. Ein solches Kind sieht sich den Erwachsenen fast gleichgestellt und möchte sich nun auch deren Gedanken, Gefühle und Willensäußerungen möglichst aneignen.

In diesem Bestreben verfällt nun das Aeffchen auf allerlei Thorheiten und Unsinnigkeiten; es will sich als Gelehrter, Künstler, Modeherr, Liebender etc. producieren, offenbart aber dabei dem Wahrheitsliebenden nur ein halb leicht- halb unsinniges Gemenge von Windbeutelei, Gekerei und raffinirtester Unnatur. Durch den öfteren von den Eltern erlaubten oder gar gebotenen Besuch des Theaters und der unserm Zeitalter zu unauslöschlicher Schande gereichenden Kinderbälle wird die geschilderte unselige Verbildung und Zerrüttung der anfänglich unverdorbenen Kindesnatur vollendet, und die einst so hoffnungsfreudig leuchtenden Sterne der Jugend fallen herunter aus dem reinen Himmel der Ideale und erlöschen im Sumpfe der Immoralität.

Wenn doch alle Eltern bedenken wollten, welch' schreckliche Folge für ihre Kinder ihre eigene Eitelkeit und Unwissenheit, ihre eigene Thorheit und Nachlässigkeit nach sich ziehen; sie würden heilsam erschrecken und dem Unglücke ernstlich vorzubeugen suchen, ehe wie Josannenschall des jüngsten Gerichts das sie und ihr Erziehungswerk verdamnende Wort „zu spät!“ ertönt. —

Als ein viertes Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung erscheint uns, daß sie in vielen Fällen lediglich den Müttern, Geschwistern oder gar den Dienstboten überlassen bleibt. Dieser Umstand wird sehr häufig durch die socialen Verhältnisse der Gegenwart verschuldet und muß um so schmerzlicher beklagt werden, als eine völlige Abhilfe desselben auch von der Zukunft kaum verhofft werden kann. Nicht bloß in den Familien der Proletarier, sondern auch in denen der kleineren Gutsbesitzer, Handwerker etc. wird der Vater und häufig auch die Mutter derartig von der Arbeit und der Sorge um das tägliche Brod in Anspruch genommen, daß für genügende Erziehung der Kinder weder die nöthige Zeit, noch die erforderliche Heiterkeit und Frische der Gemüthsstimmung sich einstellen will. Der Unterhalt für eine zahlreiche Familie ist schwer zu beschaffen, und während der ruhelosen Jagd nach den unentbehrlichen materiellen Bedingungen des Lebens, vergißt der Mensch die Pflege der idealen Güter oft gänzlich oder kommt doch nicht weit über dürftige Anfänge zu einer solchen Pflege hinaus. Durch Gründung von Kindergärten und Kinderbewahranstalten sucht man in unserer Zeit jenem Uebel erfolgreich zu steuern und die den Kindern ärmerer Stände mangelnde Erziehung seitens der Eltern nach besten Kräften zu ersetzen. Es liegt auch nach unsrer Meinung in der Vermehrung dieser Anstalten und in der Vervollkommnung der bereits bestehenden beinahe das einzige Mittel, wodurch jenem immer drohender aufsteigenden socialen Uebel in wirksamer Weise abgeholfen werden kann. — (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Aus Dresden vom 6. November Nachmittags wird geschrieben: Graf Beust ist also nun wirklich hier; er ist in voriger Nacht, direct von London kommend, eingetroffen und logirt im Hotel de Saxe. Es bestätigt sich, daß derselbe als außerordentlicher Botschafter des Kaisers von Oesterreich unsern Majestäten zu ihrem goldenen Jubiläum die Glückwünsche seines Souverains überbringt. Es wird nicht fehlen, daß diese Thatsache nach mehr als einer Seite hin ausgebeutet wird und namentlich scheint bei einem Theile der Presse die gute Lehre bereits vergessen zu sein, welche Kaiser Wilhelm durch den sächsischen Gesandten aus Berlin hierher hat übermitteln lassen, daß es sich bei diesem Dresdner Jubiläum nicht um Politik, sondern um ein Familienfest handelt, zu dem die hierher kommenden Fürsten als Gäste unseres Hofes erscheinen. Von diesem ganz richtigen Gesichtspunkte mag wohl auch der Kaiser von Oesterreich die Sache betrach-